

Wie ein altes FCZ-Trikot die Menschen verbindet

Ruedi Lüthy

Um es gleich vorwegzunehmen: Ich bin kein grosser Fussballfan. Auch jetzt während der Weltmeisterschaft gehöre ich nicht zu jenen, die jeden Match verfolgen und ihrer Begeisterung für die Schweizer Nati mit Fähnchen und anderen Fussball-Devotionalien Ausdruck verleihen. Dass ich trotzdem hie und da mit Fussball in Berührung komme, hat einerseits mit meinen Söhnen und Enkeln zu tun und andererseits mit meinem Leben in Simbabwe.

Fussball ist nämlich der absolute Lieblingssport der Simbabwe – trotz der Cricket- und Rugby-Tradition aus der Kolonialzeit. Viele Gespräche unter den Klinik-Mitarbeitenden drehen sich beim Tee oder im Gang um Fussball. Jeder hat eine heimische Lieblingsmannschaft, und die meisten sind zudem leidenschaftliche Anhänger eines Teams aus England oder einer anderen europäischen Nationalmannschaft. So ist unser Apotheker nicht nur Fan der Caps United aus Harare, sondern unterstützt auch ManU und jetzt während der WM die Niederlande. Aufgrund der besonderen Verbindung zur Schweiz drücken in diesen Tagen viele Mitarbeiter auch «uns» die Daumen, was sicher zum Sieg gegen Honduras beigetragen hat!

Unter diesen Umständen versteht man die latente Trauer der Simbabwe angesichts der Tatsache, dass auch diesmal ihre Nationalmannschaft, «The Warriors», nicht an der WM dabei ist. Das Team hat immer wieder mit Skandalen zu kämpfen. So wurden 2012 alle Profispieler der A-Nationalmannschaft wegen Verdachts auf Spielmanipulation gesperrt. Das war nicht immer so. Bis 1999 hat nämlich ein erfolgreicher Schweizer Fussballer und Coach, Marc Duvillard, immer wieder bei der Selektion und der Ausbildung des Nationalteams mitgeholfen und konnte mit ihm auch Erfolge feiern. Im Jahr 2001 gründete er die Aces Youth Soccer Academy, welche Knaben und Mädchen aus unterprivilegierten Verhältnissen nicht nur das Fussballspielen beibringt, sondern auch Bildung und gesellschaftlichen Halt bietet. Diese Nachwuchsförderung hat inzwischen mehrere hervorragende Spieler hervorgebracht.

Auch wenn in diesem Jahr die Spiele in Brasilien ohne Simbabwe stattfinden, der riesigen Fussballbegeisterung im Land tut das keinen Abbruch. Die Kinder, vor allem die Buben, beginnen schon ganz früh zu kicken. Da die meisten Kinder keinen richtigen Ball besitzen, basteln sie sich einfach einen aus einem Plasticsack oder aus Stoffetzen. Öffentlich zugängliche Fussballfelder oder Spielwiesen, wie bei uns in der Schweiz, gibt es keine. Die wenigen Spielplätze, die man sieht, sind eingezäunt, bewacht und gehören zu den teuren Privatschulen. Aber Fussball kann man überall und immer spielen, auf Strassen, einem brachliegenden Feld oder vor einer Tankstelle. So spielen die Kinder – und oft auch Erwachsene – meist barfuss mit selbstgebastelten Bällen auf improvisierten Plätzen und sind froh, dem harten Alltag für kurze Zeit zu entrinnen.

Was mich zu Beginn jeweils ziemlich erstaunte, ist die Tatsache, dass man in Harare gelegentlich Kinder und Erwachsene sieht, die ein T-Shirt des FC Wil, von Etoile Carouge oder eines anderen Schweizer Fussballklubs tragen. Ob bewusst oder unbewusst, kann ich nicht beurteilen – und ebenso wenig, ob die T-Shirts aus Altkleidersäcken von Herrn und Frau Schweizer stammen oder von den Klubs selber gespendet werden. Was mich amüsiert hat: Es gibt tatsächlich einige FCZ-Fans in Simbabwe. Als mein jüngerer Sohn einmal ein Fan-Trikot trug, wurde er an einer Kreuzung prompt von Strassenverkäufern angesprochen, die den Klub kannten und mit ihm über die Spieler fachsimpelten. Vermutlich liegt es am simbabwischen Fussballspieler Adam Ndlovu, der bei einigen Schweizer Klubs gespielt hatte, bevor er 2012 in seiner Heimat bei einem Autounfall ums Leben kam. Jedes Mal, wenn wir diese Kreuzung passierten, johlten die jungen Zeitungs- und Gummiboot-Verkäufer: «Go FCZ, go!» Immer wieder ergab sich inmitten des lauten Verkehrs die Gelegenheit für einen kurzen Schwatz, bald kaufte ich eine Zeitung, bald wünschte man sich einen schönen Tag, frohe Weihnachten oder erkundigte sich nach dem Wohlergehen der Familie.

Man hört immer wieder – vor allem in letzter Zeit –, dass Fussball die Menschen verbinde. Das stimmt. Man muss nicht einmal Fussballfan sein, um dies zu erleben. In Simbabwe genügt es schon, ein altes FCZ-Trikot zu tragen.